

heiten vor unsern Augen — an die Pflicht hienieden: das Wissen kommt erst später.“

„Dieses später — ist es nicht nahe?“ murmelte Haco.

Schweigend stiegen sie zu Pferde, und ehe sie das Heer wieder erreichten, hielten sie mit gemeinsamem Antriebe an, um hinter sich zu schauen. Grauensvoll in ihrer Verlassenheit erhob sich Tempel und Altar! Mit Silda's räthselhaftem Tode schien ihr letzter zögernder Genius — der Schutzgeist des finsternen und wilden, des kriegerischen und zaubermächtigen Nordens für immer verschieden zu seyn. Am vorderen Waldrande, düster und gestaltlos, stand jene namenlose Here im Schatten, und deutete mit ausgestrecktem Arm und undeutlicher drohender Gebärde nach ihnen herüber, als ob bei allem Religionswechsel, bei aller Einfachheit des Glaubens, bei aller Klarheit des Wirklichen dem Gränzlande zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem ein Aberglaube angeboren wäre, der immer wieder seine Priester und Bekenner finden wird, bis der volle frönende Glanz des Himmels jeden Schatten aus der Welt verscheucht hat!

Neunundsiebenzigstes Kapitel.

Auf der weiten Ebene zwischen Pevensey und Hastings hatte Herzog William seine Schaaren aufgestellt. Im Rücken des Lagers hatte er ein hölzernes Kastell erbaut, das im Falle eines Rückzugs zum Zufluchtsorte dienen sollte und wozu die Materialien mit herüber gebracht worden waren. Seine Schiffe hatte er auf die offene See zurückgeschickt und

durchlöchert, so daß seinen vielfach gemischten Streichern der Gedanke an eine Rückkehr ohne Sieg völlig abgeschnitten war. Seine Vorposten erstreckten sich Meilen weit ins Land und sicherten das Heer Tag und Nacht vor Ueberfällen. Das ausgewählte Terrain paßte vollkommen für die Manöver einer Reiterei, wie man sie in England oder vielleicht in der ganzen Welt noch nie zuvor gesehen hatte, da sie fast aus lauter Rittern bestand, von denen fast jeder zum Heerführer tauglich war.

Auf diesem Felde musterte William seine Armee und war unausgesetzt mit Entwerfen, mit Umändern und Rekapituliren all der Schlachtplane beschäftigt, welche der große Tag ins Leben rufen mochte. Am sorgfältigsten, am anhaltendsten und genauesten betrieb er das Manöver eines verstellten Rückzugs: kein Regisseur wird vor Aufführung eines modernen Schauspiels die Stellung, die Blicke und Gebärden jeder Rolle sorgsamer anordnen, um ein Gemälde darzustellen, an dessen Schlusse der Vorhang mit betäubendem Applause fallen soll, als dieser unermüdliche Heerführer jedem Einzelnen wie jeder Bewegung Zeit und Stelle anwies, um seinem tapferen Gegner eine Schlinge zu legen. Der Angriff des Fußvolks, ihr Zurückweichen, ihr verstellter Schrecken, die abgebrochenen Verzweiflungsrufe — ihr Rückzug, anfänglich nur theilweise und widerstrebend, dann scheinbar übereilt und allgemein — die Flucht und ihre sorgfältige Verwirrung — sodann das Lösungswort, die blitzähnliche Sammlung, das Hervorbrechen der Reiterei aus dem Hinterhalt, das Ueberflügeln des nachsetzenden Feindes,

die Absendung eines Korps von Bifenmännern, um die Sachsen von ihrer Hauptmacht und dem verlorenen Terrain abzuschneiden — dies Alles war mit der vollendetsten Meisterschaft in der Upokrisis — dem verdeckten Spiele — des Krieges angeordnet und wurde mit der Geschicklichkeit geübter Veteranen aufgeführt.

Nicht mehr gegen die rohen Helden des Nordens mit ihrer veralteten unverbesserten Strategie hast Du anzuknüpfen, o Harold! Die Civilisation der Schlacht erwartet Dich diesmal — die Mannheit des Nordens, geführt mit der vollen Ueberlegenheit des Römers!

Eben als William mitten unter glitzernden Speeren, unter flatternden Fahnen und neu sich bildenden Linien, unter fliehenden, zurückkehrenden, wendenden und drehenden Rossen mit bligenden Augen und tiefer Donnerstimme Fußvolk und Reiter in diesem Unterrichte übte, kam Mallet de Graville, der einen der Außenposten kommandirte, in vollem Laufe dahergesprengt und meldete keuchend und nur mit Mühe Athem schöpfend:

„König Harold naht sich mit seinem Heer in stürmischer Eile. Ihr Absicht ist offenbar, uns unvermuthet zu überfallen.“

„Halt!“ rief der Herzog, seine Hand erhebend, und die Ritter um ihn her hielten in der vollkommensten Mannszucht. Nachdem er sofort seinem Bruder Odo, Figosborne und etlichen andern Anführern einige kurze aber deutliche Befehle ertheilt hatte, stellte er sich an die Spitze einer zahlreichen Kavalkade seiner Ritter und sprengte eiligst nach dem

Außenposten, welchen Mallet verlassen hatte — um sich den nahenden Feind zu betrachten.

Ueber die Ebene weg ging es durch einen Wald, der bereits sein trauriges Herbstkolorit angenommen hatte; sobald dieser hinter ihnen lag, sahen sie die sächsischen Speere über den Rand der sanften jenseitigen Hügel emporragen. Aber selbst diese kurze Zeit, welche genügt hatte, um William vor das Angesicht des Feindes zu bringen, hatte auch unter der Anordnung seiner Generale hingereicht, um der weiten Ebene des Feldlagers die ganze Ordnung eines schlachtbereiten Heeres mitzutheilen. William hatte mittlerweile eine Anhöhe erstiegen, und als er sich von den Speeren auf den Hügelspitzen zu seinen eigenen rasch formirten Linien in der Ebene zurückwandte, sagte er mit ernstem Lächeln:

„Wenn der sächsische Usurpator sich dort auf der Höhe jener Hügel befindet, so wird er uns wohl noch Zeit zu athmen vergönnen. St. Michael gibt uns seine Krone, seinen Körper aber den Raben in die Hände, wenn er herabzukommen wagen sollte.“

Und wie der Herzog in seiner kriegerischen Erfahrung mit militärischem Auge vorausgesehen hatte — so geschah es. Die Speere hielten auf den Hügeln stille, denn der englische General mußte wohl bald bemerkt haben, daß es hier keinen Hardrada zu überraschen gab, daß die vernommenen Nachrichten weder die Zahl noch die Streitbarkeit und Mannszucht der Normannen übertrieben hatten und daß die Schlacht nicht für den Kühnen, sondern für den Vorsichtigen den Ausschlag geben würde.

„Er thut Recht,“ bemerkte William nachsinnend, „und glaubt nur ja nicht, meine Duens, daß wir einen hickköpfigen Thoren unter Harold's Eisenhelm finden werden. — Wie heißt dieses durch Hügel und Thäler durchschnittene Terrain auf unserer Karte? Es ist doch auffallend, daß wir seine Stärke übersehen haben und es also in die Hand des Feindes fallen ließen. Wie ist sein Name? Kann keiner unter Euch sich erinnern?“

„Ein sächsischer Bauer nannte es Senlac* oder Sanglac oder wie der Name in ihrem unmußkalischen Kauderwälsch lauten mochte,“ versetzte de Graville.

„Meiner Treu!“ betheuerte Grantmesnil „mich dünkt, der Name wird später bekannt genug klingen; nicht wie Kauderwälsch lautet er in meinem Ohre, wohl aber wie ein ominöser bezeichnender Name — Sanglac, Sanguelac — der Blutsee.“

„Sanguelac!“ wiederholte der Herzog betroffen; „wo habe ich diesen Namen schon gehört? Es muß zwischen Schlafen und Wachen geschehen seyn. Sanguelac, Sanguelac! — Du nennst ihn ganz richtig, denn einen See voll Blut haben wir in der That zu durchwaten!“

„Ei,“ meinte de Graville, „Dein Astrologe prophezeite ja, Du werdest das Reich ohne Schlacht gewinnen.“

„Armer Astrolog!“ entgegnete William; „das Schiff, worauf er segelte, ging verloren. Der ist ein Esel in der That, der Andere zu warnen sich anmaßt, während er keinen

* Das Schlachtfeld von Hastings scheint vor der Eroberung „Senlac“, nachher „Sanguelac“ geheißen zu haben.

Soll breit voraussteht, wie sein eigenes Schicksal sich gestalten wird! Eine Schlacht werden wir haben — allerdings; nur jetzt noch nicht. Höre mich, Guillaume; Du bist einst der Gast dieses Usurpators gewesen; Du schienst mir einige Liebe für ihn zu hegen — eine ganz natürliche Liebe, da Du einmal an seiner Seite gefochten: willst Du mit Hugues Maigrot dem Mönch zu dem sächsischen Heere hinübergehen und meine Botschaft dort unterstützen?“

Der stolze gewissenhafte Normanne bekreuzte sich dreimal, ehe er antwortete.

„Es gab eine Zeit, Graf William, wo ich es als Ehre betrachtet hätte, mit Harold dem wackeren Carl zu parlamentiren; jetzt aber, da er die Krone auf dem Haupte trägt, erachte ich es als Schmach und Schande, mit einem ungetreuen Ritter und meineidigen Manne Worte zu wechseln.“

„Gleichwohl sollst Du mir diese Gunst erweisen,“ bemerkte William, den Ritter etwas bei Seite führend; „denn ich kann Dir nicht verhehlen, daß ich den Ausgang der Schlacht nicht ohne Aengstlichkeit betrachte. Jene Männer sind von dem frischen Triumphe über den größten Krieger Norwegens erhit; sie werden auf ihrem eigenen Boden und unter einem Führer fechten, den ich sorgfältiger als Cäsars Commentarien studirt habe und an welchem mich sogar die Schuld des Meineids nicht gegen seine Befähigung als großer General verblenden wird. Können wir unser Ziel jetzt noch ohne Schlacht erreichen, so ist Dir reicher Lohn gewiß, und ich will dann Deinen Astrologen als einen weisen, wenn auch unglücklichen Mann gelten lassen.“

„In der That,“ meinte de Graville ernsthaft, „es wäre unhöflich gegen das Andenken des Sternguckers, wenn man sich nicht bemühen wollte, seine Wissenschaft als lauter zu erweisen, und die Chaldäer —“

„Der Henker hole Deine Chaldäer!“ brummte der Herzog. „Reite mit mir in's Lager zurück, damit ich Dir meine Botschaft übergebe und den Mönch gehörig instruire.“

„De Graville,“ begann der Herzog von Neuem, während sie gegen die Linien ritten, „meine Meinung ist kurz diese. Ich glaube nicht, daß Harold mein Erbieten annehmen und auf seine Krone verzichten wird; aber ich will wenigstens Zwietracht, vielleicht gar Empörung unter seinen Hauptleuten austreuen; sie sollen erfahren, daß die Kirche alle Diejenigen, welche gegen mein geweihtes Banner kämpfen, mit ihrem Fluche verfolgt. Ich verlange also nicht von Dir, daß Du dem Usurpator zu schmeicheln suchest und Deine Ritterwürde dadurch beeinträchtigest; nein, Kühn sollst Du ihn des Meineids anklagen und seine Lehensleute aufrühren. Vielleicht daß sie ihn zur Nachgiebigkeit zwingen oder gar sein Banner verlassen: im schlimmsten Falle werden sie durch das volle Bewußtseyn ihrer schuldbeladenen Sache eingeschüchtert.“

„Ha, jetzt begreife ich Dich, edler Graf; verlaß Dich auf mich, ich werde sprechen, wie es einem Ritter und Normannen geziemt.“

Mittlerweile hatte Harold die gänzliche Hoffnungslosigkeit jedes plötzlichen Anfalles eingesehen und als kluger General den Vortheil des gewonnenen Terrains zu benützen

gewußt, indem er sich die ganze Hügelreihe entlang hinter tiefen Gräben und künstlichen Pallisaden zu verschanzen begann. Es ist unmöglich, noch jetzt auf jenem Punkte zu stehen, ohne die militärische Geschicklichkeit anzuerkennen, womit der Sachse seine Stellung genommen und seine Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte. Das Hauptkorps seiner Truppen umringte er mit einer vollkommenen Brustwehr gegen den Anfall der Reiterei: Pfähle und starke Schanzkörbe mit Weidengeflechten verbunden und durch tiefe Gräben geschützt, dienten dazu, die Wirkung einer Waffe zu neutralisiren, welche Harold fast ganz abging, und worin William übermächtig war, wobei die Beschaffenheit des Bodens den Feind nöthigte, bergauf zu marschiren und anzugreifen, während die Sachsen aus ihren Verschanzungen sie mit allen Arten von Geschossen überschütten konnten.

Helfend, belebend, ermunternd und anordnend, während die Brustwehren rasch emporstiegen und die Gräben eiligst ausgehöhlt wurden, ritt der König von England auf seinem Selter von Linie zu Linie, von Werk zu Werke, als er aufschauend seinen Neffen Haco gewahrte, der einen Mönch und einen Krieger — dem Wimpel an seinem Speere und dem Kreuz auf seinem Schilde nach zu schließen ein Mitglied der normännischen Ritterschaft — den Abhang herauf geleitete.

Gurth und Leofwine nebst denjenigen Thänen, welche Grafschaften befehligten, waren eben um ihren Führer versammelt, um seine Instruktionen einzuholen. Der König stieg ab und winkte ihnen zu folgen, indem er nach dem

Punkte voranging, wo eben erst sein königliches Banner aufgepflanzt worden war. Dort machte er Halt und sagte mit ernstem Lächeln:

„Ich bemerke, daß der normännische Graf seine Boten an uns abschickte, und es ziemt sich, daß Ihr, die Vertheidiger von England, mit mir vernehmet, was der Normanne zu sagen hat.“

„Ist es was anderes als die Bitte, daß wir seine Leute nach Rouen zurückkehren lassen, so ist seine Botschaft unnütz und kurz unsere Antwort,“ erklärte Webba, der entschlossene Than aus Kent.

Inzwischen näherte sich der Mönch mit dem normännischen Ritter und Beide blieben in kurzer Entfernung stehen, während Haco mit der kurzen Meldung vortrat:

„Diese Männer fand ich auf unseren Außenposten; sie verlangen mit dem Könige zu reden.“

„Unter seiner Standarte will der König den normännischen Eindringling anhören,“ erwiederte Harold; „heißt sie reden.“

Dasselbe blaßgelbe klägliche und ominöse Gesicht, das Harold schon früher in den Hallen von Westminster gesehen hatte, präsentierte sich einem Todtenkopfe ähnlich aus dem groben Benedictinergewande der Brüderschaft von Caen herausschauend, und der Mönch begann folgendermaßen:

„Im Namen Williams, Herzogs der Normannen im Feld, Grafen von Rouen in der Halle, Prätendenten aller Throne der Angeln, Schotten und Wallonen, wie sie sein

Better Edward im Besiz hatte — komme ich zu Harold, seinem Lehensmanne und Earl.“

„Mendere Deine Titel oder pack Dich fort,“ rief Harold trozig, während seine Stirne nicht länger in milder Majestät thronte, sondern finster wie die Mitternacht anzusehen war. „Was sagt William, der Graf der Ausländer, zu Harold, dem König der Angeln und Basileus von Britannien?“

„Indem ich gegen Deine Anmaßung protestire, antworte ich Dir also,“ versetzte Hugues Maigrot. „Erstlich bietet er Dir abermals ganz Northumbrien bis zum Reiche des schottischen Unterkönigs, wenn Du Dein Gelübde erfüllen und ihm die Krone abtreten willst.“

„Hierauf habe ich schon geantwortet — es steht mir nicht zu, die Krone zu vergeben, und mein Volk ist in Waffen um mich versammelt, um den König seiner Wahl zu vertheidigen. — Was weiter?“

„Ferner erbiehet sich William, seine Truppen aus dem Lande zurückzuziehen, wenn Du Dich mit Deinen Häuptlingen und Deinem Rathe dem Spruche unseres allerheiligsten Pontifex, Alexanders des Zweiten, unterwerfen und seiner Entscheidung anheimstellen willst, ob Du oder mein Lehensherr das meiste Recht zum Throne haben.“

„Dies zu beantworten, sey mir als Geistlichem erlaubt,“ rief der Abt des großen Klosters von Peterboro', der, die Sache von Thron und Altar als eine gemeinsame betrachtend, sich mit dem Abte von Hyde Harold's Marsche angeschlossen hatte. „Noch nie war es in England erhört,

daß der geistliche Oberhirte von Rom uns unsere Könige zu geben hätte.“

„Und,“ ergänzte Harold mit bitterem Lächeln, „der Pabst hat mich bereits vor seinen Richterstuhl gefordert, als ob Englands Gesetze im Vatikan gehandhabt würden! Wenn ich anders recht berichtet bin, so hat der Pabst bereits zu entscheiden geruht, daß unser sächsisches Land dem Normannen gebühre. Ich verwerfe einen Richter, der kein Recht der Entscheidung besitzt, und verlache einen Spruch, der ebenso sehr den Himmel insultirt, wie er die Menschen beleidigt. — Ist das Alles?“

„Ein letztes Anerbieten bleibt noch übrig,“ erwiderte der Mönch in strengem Tone. „Dieser Ritter wird es Dir kund geben. Ehe ich jedoch scheide und Dich mit den Deinen der göttlichen Rache überliefere, wiederhole ich die Worte eines mächtigeren Häuptlings als William von Rouen. So spricht Seine Heiligkeit, welche Macht hat zu binden und zu lösen, zu segnen und zu fluchen: — 'Harold, Du Meineidiger, Du bist verflucht! Auf Dir wie auf Allen, welche die Hand für Deine Sache erheben, ruht das Interdikt der Kirche. Du bist ausgestoßen aus der Familie der Christen. Auf Deinem Lande mit seinem ganzen Volk und Adel, bis zu den Thieren des Feldes und dem Vogel in der Luft, ja bis zu dem Saamen und dem Sämann, der Ernte wie dem Schnitter, ruht Gottes Fluch! Die Bulle des Vatikans ist im Zelte des Normannen; St. Peters Banner weihet jene Heere für den Dienst des Himmels. So greift sie nur an;

Ihr zieht aus wie die Assyrier und der Engel des Herrn erwartet Euch auf dem Wege!“

Bei diesen Worten, welche den englischen Führern zum erstenmale kundgaben, daß ihr König mitsammt seinem Reiche unter dem furchtbaren Banne der Kirche stand, betrachteten sich Thane und Aelte mit geisterbleichen Mienen. Ein sichtbarer Schauer ging durch die ganze kriegerische Versammlung; nur drei Männer, Harold, Gurth und Haco, schienen unberührt zu bleiben.

Der König war über die Unverschämtheit des Mönches so sehr entrüstet und verachtete dermaßen einen Blickstrahl, der, ohne sich auf sein Haupt zu beschränken, die Freiheiten einer ganzen Nation zu versengen sich anmaßte, daß er auf den Sprecher losging und (wie die normännischen Chronisten behaupten) sogar die Hand wider ihn aufhob, als ob er den Verläumder zu Boden schlagen wollte. Gurth trat dazwischen und stellte sich mit seinem klaren, von tugendhaftem Ingrimme leuchtenden Auge zwischen Mönch und König.

„O Du,“ rief er, „mit den Worten des Glaubens auf den Lippen und den Ränken der Arglist im Herzen — hülle Dein Haupt in Deine Kapuze und schleiche zurück zu Deinem Gebieter. Hörtet Ihr nicht, Ihr Thane und Aelte — hörtet Ihr nicht, wie dieser schlechte falsche Mann wie zum Frieden und aus Liebe zur Gerechtigkeit Euch anbot, daß der Pabst zwischen Eurem König und dem Normannen entscheiden solle? Und gleichwohl war es dem Mönche wohl bekannt, daß der Pabst die Sache bereits zum Voraus entschieden hatte. Wäret Ihr in die Falle gegangen — es

bliebe Euch nichts übrig, als Euch unter einem Richtersprüche zu beugen, der sich herausnahm, noch ehe er Euch vor Gericht lud, über ein freies Volk und ein altes Königreich zu verfügen!“

„Das ist wahr, das ist wahr!“ riefen die Thane, von ihrem ersten abergläubischen Schrecken sich erholend und in ihrem ächt englischen Gerechtigkeitsfinne über die Treulosigkeit empört, die sich in den anfänglichen Eröffnungen des Priesters versteckt hatte. „Wir wollen nichts mehr hören, fort mit dem verrätherischen Boten.“

Die blasse Miene des Mönches wurde noch blässer; verblüfft von dem Sturme des Unwillens, den er hervorgerufen hatte, vielleicht nicht ohne Furcht vor den finsternen Gesichtern, die er auf sich gerichtet sah, schlich er hinter seinen Kameraden, den Ritter, der bis jetzt kein Wort gesprochen, sondern das Gesicht von dem Helme bedeckt regungslos wie eine eiserne Bildsäule dagestanden hatte. Und in der That mochten diese beiden Gesandten, der eine in seinem Mönchsgewande, der andere in seiner Rüstung von Erz, als Vorbilder und Repräsentanten der beiden Mächte — Ritterschaft und Kirche — angesehen werden, welche nunmehr gegen Harold und sein England losgelassen wurden.

Der Krieger war es auch, der nach dieser augenblicklichen Niederlage des Priesters für ihn in die Schranken trat, und seinen Helm zurückwerfend, daß die Stahlhaube ganz auf dem Ausschnitt des Nackens ruhte und das hochmüthige Gesicht und halbgeschorene Haupt völlig entblößte, begann Mallet de Graville wie folgt:

„Der Bann der Kirche ruht auf Euch, Krieger und Häuptlinge von England; nur das Verbrechen eines Einzigen hat ihn verschuldet! Schüttelt ihn von Euch ab: auf seinem Haupte allein bleibe der Fluch und dessen Folgen. Harold, genannt König von England — seitmalen die beiden milderen Auerbieten meines Kameraden fehlgeschlagen haben, spricht William der Normanne durch den Mund seines Ritters, einst Deines Gastes, Deines Bewunderers und Freundes: obgleich sechzigtausend Krieger unter dem Banner des Apostels seines Winkes harren (und so viel ich von Deiner Streitkraft sehe, kannst Du auf Deiner schuldigen Seite kaum über ein Drittel dieser Anzahl gebieten), will Graf William dennoch jeden anderen Vortheil als den seines starken Armes und seiner guten Sache bei Seite legen, und hier, in Gegenwart Deiner Thane, fordere ich Dich in seinem Namen auf, die Herrschaft über dieses Reich durch den Zweikampf zu entscheiden. Zu Roß und im Panzer, mit Schwert und mit Speer, Ritter gegen Ritter, Mann gegen Mann — willst Du es also mit William dem Normannen aufnehmen?“

Noch ehe Harold der ersten Eingebung einer Tapferkeit, welche sogar seine schlimmsten normännischen Verläumder in den späteren Zeiten triumphirender Verhöhnung niemals zu läugnen wagten — Gehör geben konnte, übernahmen die Thane selber fast einstimmig die Antwort.

„Kein Kampf zwischen Mann und Mann soll über die Freiheiten von Tausenden entscheiden!“

„Nimmermehr,“ rief Gurth. „Es wäre ein Schimpf

für das ganze Volk, wenn man dieses als einen Streit zwischen zwei Häuptlingen — wer von ihnen die Krone tragen soll — betrachten wollte. Sobald der Angreifer in unserem Lande steht, gilt der Krieg der Nation, nicht bloß dem König. Durch dieses Anerbieten allein schon beweist jener normännische Graf, der nicht einmal unsere Sprache versteht, wie wenig er die Gesetze kennt, wonach, unter unseren eingeborenen Königen, wir Alle ein ebenso großes Interesse wie der König selbst an unserem Vaterlande nehmen.“

„Du hast von diesen Lippen die Antwort Englands vernommen, Sir de Graville,“ bemerkte Harold; „ich selbst kann sie nur billigen und wiederholen. Ich will die Krone nicht gegen Grafschaft und Schande an William vertauschen. Ich will mich nicht dem Richterspruche eines Papstes unterwerfen, der die Freiheit mit dem Fluche zu belegen wagte. Ich will den Grundsatz, der in diesen Reichen den König mit seinem Volke verkettet, nicht also verletzen, daß ich meinem eigenen Arme das Recht anmaßte, über das Geburtsrecht der lebenden wie der ungeborenen Geschlechter zu verfügen, noch will ich den geringsten Söldner unter meinem Banner der Freude und des Ruhmes berauben, für sein Vaterland zu kämpfen. Wenn William mich sucht, soll er mich finden, wo der Krieg am heftigsten tobt, wo die Leichen seiner Leute die Ebenen am dichtesten bedecken, dieses Banner vertheidigend oder das seine anfallend. Und so soll nicht Mönch und Papst, sondern Gott in seiner Weisheit soll zwischen uns entscheiden!“

„So sey es,“ sagte Mallet de Graville feierlich, sein

Gesicht mit dem Helme bedeckend. „Hüte Dich, abtrünniger Ritter, meineidiger Christ, usurpirender König! Die Gebeine der Todten fechten wider Dich.“

„Und die fleischlosen Hände der Heiligen lenken die Heerschaaren der Lebenden,“ schloß der Mönch.

Und ohne Gruß oder Verbeugung wendeten sich die Boten und entfernten sich schweigend.

Achtzigstes Kapitel.

Dieser und der ganze folgende Tag wurden von beiden Heeren zur Bervollständigung ihrer Vorkehrungen verwendet.

William wollte den Kampf so lange er konnte hinausschieben, denn er war nicht ohne Hoffnung, daß Harold seine furchtbare Stellung verlassen und selbst zum Angriffe schreiten würde. Ueberdies wünschte er seinen Prälaten und Priestern volle Zeit zu lassen, um den feurigen Fanatismus aller unter dem Kirchenbanner Kämpfenden durch die Darlegung von Williams Mäßigung bei seiner Gesandtschaft und Harold's anmaßender Schuld bei deren Verwerfung auf's Neue zu entflammen.

Auf der anderen Seite war für Harold jeder Aufschub von Vortheil, insofern er ihm erlaubte, seine Verschanzungen noch wirksamer zu machen und den Verstärkungen, die er zu sich beschiedener oder die der Patriotismus des Landes aufgebieten hatte, Zeit zum Eintreffen zu vergönnen. Aber ach! diese Verstärkungen waren schwach und unbedeutend; nur wenige Nachzügler aus der unmittelbaren Nachbarschaft